

Zum Schweigen
Macht/Ohnmacht in Erziehung und Bildung

Herausgegeben von
Michael Geiss und Veronika Magyar-Haas

**VELBRÜCK
WISSENSCHAFT**

Inhaltsverzeichnis

Diese Publikation wurde finanziell gefördert
von der Stiftung Pestalozzianum Zürich.

Einführung

Veronika Magyar-Haas und Michael Geiss

Zur Macht der Ambivalenz

Schweigen in Erziehung und Bildung 19

I. Macht, Ohnmacht und Ermächtigung im Schweigen

Sönke Ahrens

Das stumme Schweigen

Welt als geteilter Bezugspunkt von Bildung und Politischem 31

Norbert Grube

Das Schweigen der Befragten

Literarische und historische Ausflüge zu Fragen,
Geständnissen und Bekenntnissen 49

Daniel Dietschi

»Ein Männlein steht im Walde...«

Die (Selbst-)Ermächtigung und das (Ver-)Schweigen 75

II. Über Schweigen sprechen?

Jürgen Oelkers

Schweigen an der Odenwaldschule: Ein Essay 105

Sabine Andresen

Das Schweigen brechen

Kindesmissbrauch – Voraussetzungen für eine persönliche,
öffentliche und wissenschaftliche Aufarbeitung 127

Catrin Heite

Zum-Sprechen-Bringen

Dilemmata des Empowerment 147

III. Verkörpertes Schweigen

Veronika Magyar-Haas

Schweigen des Körpers?

Verhältnisse von Ausgesetztheit und Wahrnehmbarkeit 171

Erste Auflage 2015
© Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2015
www.velbrueck-wissenschaft.de
Printed in Germany
ISBN 978-3-95832-062-8

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Oliver Schnoor und Sascha Neumann

Zwischen Stille und Stimme

Frühpädagogik als schweigsames Beobachten 203

IV. Verräumlichtes Schweigen

Karen van den Berg und Markus Rieger-Ladich

Pssst!

Zum *hidden curriculum* von Museum und Bibliothek 235

Martin Viehhauser

Städtebauliche Gestaltung um 1900 als ›stille‹ Form
der »Volkserziehung«

Camillo Sittes künstlerischer Städtebau und Theorien
der Raumwahrnehmung 259

V. Institutionalisiertes Schweigen

Fabian Kessl und Friederike Lorenz

Praktiken des Schweigens
in pädagogisch-institutionellen Grenzsituationen. 285

Philipp Sandermann

Schweigen im Jugendamt

Momente des Nicht-Sprechens/-Schreibens als schweigende
Ermöglichung und Verweigerung von Kinder- und
Jugendhilfeleistungen in Antrags- und Hilfeplanverfahren 307

VI. Im Reden schweigen

Patrick Bühler

»Krankhafte Geschwätzigkeit« und »psychogene Stummheit«
Zur Geschichte von Reden und Schweigen in der Pädagogik 335

Michael Geiss

Vom Problem, einen Sachverhalt
(erziehungswissenschaftlich) nicht bezeichnen zu können. 359

Patrick Bühler
»Krankhafte Geschwätzigkeit« und
»psychogene Stummheit«

Zur Geschichte von Reden und Schweigen in der Pädagogik

1. Schweigespiele

Der katholische Seminardirektor Joseph Kehrein lässt seine erfolgreiche *Geschichte der Erziehung* kurz nach der Erschaffung von Himmel und Erde beginnen. Nichts Geringeres als die Vertreibung aus dem Garten Eden und damit das Ende des paradiesischen Privatunterrichts hätten nämlich die Pädagogik in Gang gebracht: »Beim ersten Menschen übernahm Gott selbst die Aufgabe des Erziehers und Lehrers. Die Folgen des Sündenfalles vermehrten die Erziehungsbedürftigkeit in ganz außerordentlichem Maße.«¹ Was theologisch schlüssig sein mag – auch Karl Barth zufolge ist die Pädagogik »eine Wissenschaft«, die es »sicher« »im Paradies *nicht* gab«² –, war historisch natürlich nicht immer denkbar. Denn zumindest was Schulen anbelangt, wäre es irreführend, seit Urzeiten von einer gesteigerten, generellen »Erziehungsbedürftigkeit« auszugehen. Eine allgemeine Schulpflicht setzt sich erst mit der »Bildungsrevolution 1770–1830«, der Entwicklung moderner, nationaler Erziehungssysteme allmählich durch.³ Es handelt sich um einen »Prozess«, der sich »bis weit ins 19. Jahrhundert hinein hinschleppt«.⁴

Die neue, selbstreflexive »Bildungsbedürftigkeit«, die um 1800 propagiert wird, zeichnet sich nun dadurch aus, dass der »Sinn einer von außen angetragenen Erziehung, der dem Begriff [»Bildung«] im 18. Jahrhundert noch innewohnt, [...] in den Autonomieanspruch, die Welt sich selbst einzuverwandeln«, »umgegossen« wird.⁵ Gerade weil Bildung in der »Verknüpfung unseres Ichs mit der Welt zu der allgemeinsten, regesten und freiesten Wechselwirkung« besteht, wie Wilhelm von Humboldt unterstreicht, kann von solchen globalen und superlativischen Bestrebungen weder etwas ausgenommen werden, noch können sie je zu einem Abschluss gelangen.⁶ Seitdem »Erlösungshoffnung und Erziehungsanspruch« um 1800 »in »Bildung« »konvergieren«,⁷ wird somit

1 [Kehrein] 1873/1895, S. 1.

2 Fangmeier 1964, S. 145.

3 Bosse 2012.

4 Luhmann/Schorr 1979/2010, S. 31. Vgl. z. B. Adick 2003; Adick 2008.

5 Koselleck 1990/2010, S. 110.

6 Humboldt 1995, S. 235f.

7 Koselleck 1990/2010, S. 115.

schlichtweg alles potentiell und unaufhörlich pädagogisierbar, geschieht es nur im »ächten Geist«. ⁸ So gesehen scheint es kein Zufall zu sein, dass Humboldts um 1793 entstandene »Theorie der Bildung des Menschen« ein Fragment geblieben ist. Und es ist auch nicht weiter verwunderlich, dass man auf die Idee kommt, die »innere[] Verbesserung und Veredlung« des Menschen dadurch voranzutreiben, ⁹ indem man ihm »die wirkliche Bedeutung der Stille zu *lehren*« versucht. ¹⁰

Berühmt sind etwa die »*Schweigespiele*« Maria Montessoris, ¹¹ »die in eigentümlicher Weise den naturwissenschaftlichen Positivismus mit einem strengen Katholizismus verbindet«. ¹² Für die Amerikanerin Dorothy Canfield Fisher, die in Montessoris »Kinderhaus« um 1910 zu Gast ist, ist die Wirkung des »Unterricht[s] im Schweigen« denn auch »in gewisse[m] Sinn« mit der eines Kirchenbesuchs vergleichbar. ¹³ Um diese Zeit besucht Montessori tatsächlich »zwei- bis dreimal pro Woche ein römisches Kloster«; ihre Bücher werden 1918 auch in die Bibliothek des Vatikans aufgenommen, und zwar nicht nur die beiden Werke, die sie zum Religionsunterricht veröffentlicht hat. ¹⁴ In Canfield Fishers »in viele Sprachen übersetzt[em]« Pamphlet *A Montessori Mother* (1912), das »wie kein anderes für die Popularisierung der Ideen Montessoris unter einem »Laienpublikum« sorgt, heisst es über eine solche pädagogische Einkehr: ¹⁵

»Sie [die Kinder] sitzen alle stille, versunken in träumendes Sinnen, die unruhigen Gedanken in Ruhe gewiegt, und ihre Seelen selbst scheinen aus den weiten, offenen Augen zu blicken. Dieser Ausdruck vollkommenen Friedens, den ich nie zuvor im Gesicht eines Kindes sah, es sei denn im Schlaf, hat etwas tief Ergreifendes an sich. In diesem nüchternen modernen Schulsaal senkt sich so feierlich wie in einer dämmerigen Kathedrale auf einen Augenblick ein Schleier der Kontemplation zwischen der menschlichen Seele und der äußeren Wirklichkeit der Welt.« ¹⁶

Weihevolle Stille herrscht aber nicht nur in Rom in dem im Januar 1907 eröffneten *Casa dei bambini*, sondern auch beim reformpädagogo-

gischen Religionsunterricht im protestantischen Zürich. So empfiehlt Pfister Oskar Pfister in seinem *Religionspädagogischen Neuland: Eine Untersuchung über das Erlebnis- und Arbeitsprinzip im Religionsunterricht* 1909 »das Lichtbild« im Gegensatz zum »kleinen Bild[]«, um die »Befreiung der religiösen Selbstätigkeit« anzukurbeln:

»Wenn am Lichtschirm die religiösen Gestalten in voller oder fast voller Lebensgrösse (2,3 m im Quadrat) erscheinen, kann man gleichzeitig die ganze Klasse in den Genuss des Kunstwerkes einführen, ohne verträsten zu müssen: Ihr werdet das von mir Gesagte bestätigt finden, sobald ihr das Bild in den Händen haben werdet! Das mächtige Format macht besonders dem Kinde weit mehr Eindruck als ein winziges Bildchen oder eine Photographie im Kabinettformat.«

So erlaubt es das neue »Erziehungsmittel« »Lichtbild« dem »jugendliche[n] Herz[en] Religion als heiligen Schauer, als innerstes Glänzen, als höchste Innerlichkeit« zu erfahren:

»Ich rede aus Erfahrung und ohne Übertreibung. Die Klasse ist vorbereitet auf die Feierlichkeit des Dunkels und der Stille und weiss sie zu würdigen. Niemand unterbricht das tiefe Schweigen. Der Lehrer wägt sorgfältig seine Erklärungen ab. [...] Lieber völliges Schweigen als zerpfückende Analyse und blosser Kleinkrämerei oder Stillehre!« ¹⁷

In Schulzimmern wird aber nicht nur für Ruhe gesorgt, sondern auch – Antinomien der Pädagogik ¹⁸ – das obstinate Schweigen von Schülerinnen und Schülern systematisch gebrochen. Das kann wiederum mit Schweigen und sogar mit »Waffengewalt« vor sich gehen. So kann der Berner Lehrer und Offizier Hans Zulliger, ein Pionier der psychoanalytischen Pädagogik, dem für seine Verdienste um die »Erforschung des innersten Seelenlebens« 1952 die Ehrendoktorwürde der Universität Bern sowie 1958 die der Universität Heidelberg verliehen wurde, ¹⁹ bei einem schwierigen Fall als Erziehungsberater auch einmal zur Pistole greifen:

»Einmal habe ich mir den Zugang zu einem 17-jährigen, von dem mir versichert worden war, dass er mir kein Wort gönnen werde, dadurch gewonnen, dass ich meine Ordonnanzpistole zusammensetzte. Ich hatte sie vorher zu dem Zwecke ganz zerlegt. Der Bursche kam

8 Humboldt 1995, S. 238.

9 Humboldt 1995, S. 235.

10 Montessori 1909/1913, S. 197.

11 Montessori 1909/1913, S. 197.

12 Nohl 1933, S. 334.

13 Canfield Fisher 1912/1927, S. 59, 61.

14 Schwegman 2000, S. 229, 231, 233.

15 Schwegman 2000, S. 190.

16 Canfield Fisher 1912/1927, S. 60.

17 Pfister 1909, S. 23ff.

18 Vgl. Helsper 1996.

19 Vgl. Kasser 1963, S. 31, 41f.

herein, setzte sich und schenkte mir keinen Blick. Ich tat nichts dergleichen, liess ihn auf dem Ruhebett sitzen, pffiff leise vor mich hin und beschäftigte mich mit der Waffe. Solche interessierten junge Leute männlichen Geschlechts fast immer. Nach einiger Zeit liess ich den Schraubenzieher fallen. Der Bursche hob ihn auf. »Danke!« und ich arbeitete weiter. Dann forderte ich ihn plötzlich auf, mir den Griff zu halten, damit ich Lauf und Schloss einsetzen könne. Er tat es und sah mich dabei zum erstenmale an.«

Dank des Kniffs mit der Ordonnanzwaffe wird der schwierige »Jüngling« »freier und munterer« und Zulliger kann schließlich »schon bei der ersten Zusammenkunft recht viel über Kameraden, Schule und die Verhältnisse im elterlichen Hause« in Erfahrung bringen.²⁰

2. Reden und Schweigen

Die angeführten Beispiele belegen nun nicht nur, wie unterschiedlich in der Pädagogik Reden und Schweigen gewertet werden, sondern führen vor allem vor Augen, dass Reden und Schweigen sich gegenseitig bedingen. Denn selbst wenn man diese »beide[n]« »hochwichtige[n] Dinge«, so etwa das *Schulblatt für die Provinz Brandenburg* 1904, als »Gegensätze« versteht,²¹ scheinen sie sich nicht durchweg auszuschließen, wie in der *Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung* 1877 betont wird: »Dem Begriffe Schweigen ist der Begriff Reden entgegengesetzt, doch lässt sich Schweigen nicht schlechthin als Nichtreden erklären.«²² Fasst man Reden und Schweigen nicht als Gegensatz auf, sondern als »eine Unterscheidung«, dann lässt sich die Möglichkeit, schweigend zu reden (und umgekehrt), durchaus erklären. Reden und Schweigen können dann als »zwei Seiten« einer paradoxen »Form« begriffen werden,²³ die es z. B. möglich macht mitzuteilen, dass nichts mehr mitzuteilen sei; so etwa bei Montessori:

»Ein rascher Blick in die Runde zeigt, daß die Kinder im Spiel und im Plaudern innegehalten haben und still an ihren Tischen sitzen, die Augen auf die große Tafel gerichtet, auf der in großen Buchstaben »Silenzio« (Schweigen) steht.«²⁴

Wenn Reden und Schweigen als »Differenz« verstanden werden, kann diese nur als »Einheit des Differenten, als Kommunikation und Nichtkommunikation« analysiert werden. In *Reden und Schweigen* zeigen Niklas Luhmann und Peter Fuchs etwa am Beispiel von Mönchsorden, dass Weltflucht eben gerade Welt erzeugt und dass viel gesprochen werden muss, um schweigen zu können. So werden Laienbrüder »weitgehend vom Schweigen entbunden, weil schweigend das Schweigen nicht organisiert werden kann.«²⁵ Eine besonders hübsche Illustration für diese konstitutive kommunikative Paradoxie findet sich in Hermann Burgers Erzählung »Der Eremitenkongress«. Beim Treffen der Waldbrüder-Kongregation, die sich nur alle hundert Jahre zusammenfindet, wird – Schweigegebot – auf lateinisch gemorst:

»Das Tohuwabohu hätte wohl kein Ende genommen, wenn der Präsident, Altvater Ambrosius, nicht endlich zur mutigen Tat geschritten wäre. [...] So wischt er denn die jahrzehntelangen Bemühungen um ein der Waldeinsamkeit angemessenes Kommunikationssystem samt der lateinischen Sprachtradition unter den Tisch und brüllt auf gut deutsch schlicht und einfach »Ruhe.«²⁶

Man kann nun wie Luhmann und Fuchs genau untersuchen, wie Paradoxien der »Differenz« reden/schweigen etwa bei den Kartäusern, im Zen-Buddhismus, in der Mystik oder in der modernen Lyrik je unterschiedlich »entfalte[t]« werden.²⁷ Man kann sich aber auch, wie Luhmann und Fuchs es ebenfalls tun, dafür interessieren, Teil welcher Semantik die »Unterscheidung« reden/schweigen überhaupt ist. »Wortkleider, Floskeln, Weisheiten und Erfahrungssätze« mögen nämlich »durchradiert werden; aber sie ändern ihren Sinn, ihre Selektivität, ihre Fähigkeit, Erfahrungen zu packen und neue Perspektiven zu eröffnen.«²⁸

Ein bemerkenswerter »Sinneswandel«, der die mögliche Bedeutung von Reden und Schweigen grundlegend verändert, lässt sich um 1900 beobachten. Wie Heinrich Hanselmann 1930 in seiner *Einführung in die Heilpädagogik* betont, ist es nämlich »eine bedeutungsvolle Tatsache, daß ungefähr am Anfang dieses Jahrhunderts von der Psychiatrie her eine neue Wertung des Gefühlslebens, zunächst als Erklärung der Entstehung vieler Störungen des Seelenlebens, einsetzte«:

»Französische Psychiater (Charcot, Janet) und der österreichische Nervenarzt Freud in Wien haben damit eine »Bewegung« ausgelöst,

20 Zulliger 1935, S. 163f.

21 Schmidt 1904, S. 3.

22 Anonym 1887, S. 419.

23 Luhmann/Fuchs 1989, S. 1.

24 Canfield Fisher 1912/1927, S. 59.

25 Luhmann/Fuchs 1989, S. 7, 38.

26 Burger 1987, S. 9, 18f.

27 Luhmann/Fuchs 1989, S. 1.

28 Luhmann 1982/1994, S. 9.

die in der Folgezeit bis zum heutigen Tage nicht nur in der speziellen Wissenschaft, sondern vor allem auch im Bereich der Welt- und Lebensanschauung weiter Kreise zu einem charakteristischen Umschwung des Denkens und Wertens geführt hat.«²⁹

Dieser »charakteristische[] Umschwung des Denkens und Wertens« erfasst um 1900 auch die Schule: Die Pädagogik schreitet entschlossen zur »Errettung der modernen Seele« und wird damit Teil der »pouvoir psychiatrique«.³⁰ Reden und Schweigen können sich nun auch in der Pädagogik immer als psychopathologische Symptome erweisen.

3. Schulhygiene als psychische Hygiene

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelt sich in vielen Ländern gleichzeitig ganz buchstäblich eine Schulmedizin. Allenthalben werden nämlich mit großem Aufwand Schulhäuser auf ihre Lichtverhältnisse, sanitären Anlagen oder Lüftungen hin untersucht. Die *Statistik der Schulhygiene in den Primarschulen des Kantons Bern* erhebt 1881 Feuchtigkeit, verwendetes Baumaterial, Art der Bedachung, Zahl der Stockwerke oder Unterkellerung der Schulhäuser, es werden die Lage, Höhe, Größe der Öfen oder die Beleuchtung der Schulzimmer gemessen sowie die »Zahl, Lage und Himmelsrichtung« der »Aborte« zusammengestellt.³¹ 1914 werden an der Schweizerischen Landesausstellung in Bern etwa »les poussières recueillies dans les salles d'écoles« gezeigt: »[Les] recherches [...] ont mis en évidence, une fois de plus, le danger de ces poussières – habitat d'innombrables micro-organismes – et la nécessité de les éloigner non par un balayage à sec, qui ne fait que les déplacer pour les répandre dans l'atmosphère, mais par un balayage humide«.³² Es wird über die richtige Schulbank gestritten und die Übermüdung und Überbürdung der Schülerinnen und Schüler erforscht.³³ Koryphäen wie Rudolf Virchow, dessen »Bericht« *Über gewisse die Gesundheit benachteiligende Einflüsse der Schulen* seine »Entstehung einem Auftrage Seiner Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten« verdankt, Alfred Binet mit *La Fatigue intellectuelle*, Emil Kraepelin mit *Zur Überbürdungsfrage* oder August Forel mit *Die Gehirnhygiene der Schüler* beteiligen sich an

diesen Debatten.³⁴ Gegen Ende des Jahrhunderts nehmen dann Schulärzte ihre Arbeit auf, werden schulhygienische Gesellschaften gegründet, die eigene Periodika herausgeben und Kongresse veranstalten. So erscheint die deutsche *Zeitschrift für Schulgesundheitspflege* seit 1888, das *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege* seit 1900 oder das französische Periodikum *L'Hygiène scolaire* seit 1903; der erste internationale Kongress für Schulhygiene findet 1904 in Nürnberg statt.³⁵ Zu dieser Zeit werden auch erstmals hauptamtliche Schulärztinnen und -ärzte eingestellt. In der Dekade nach 1880 ist beispielsweise in der Schweiz in Basel und Lausanne je schon ein Schularzt nebenamtlich tätig: »Eine mehr oder weniger flächendeckende schulärztliche Überwachung in allen Kantonen« kommt jedoch dann »erst im Zug des 1929 in Kraft gesetzten Tuberkulosegesetzes zustande.«³⁶ Die weltweit erste Schulzahnklinik wird 1902 in Straßburg eröffnet, in der Schweiz entsteht die erste Klinik 1905 in Luzern.³⁷

Als ausgemachte »Schulkrankheiten« gelten Kurzsichtigkeit und die Verkrümmung der Wirbelsäule, aber auch Kopfschmerzen und Nasenbluten erregen Besorgnis. Solche »Kongestionen nach dem Kopf« stellen sich nämlich gerade beim Unterricht ein, da »ein jedes Organ, welches in Tätigkeit tritt, alsbald blutreicher wird«, was »ohne Zweifel« eben auch auf das Gehirn, »die Akropolis des menschlichen Geistes«, zutrafte: »Starker Blutzudrang zum Gehirn [...] ruft Kopfschmerz hervor«, mit »der Fluxion des Blutes zum ganzen Kopf findet zugleich eine solche nach der Schleimhaut der Nase statt. Daher ist Nasenbluten eine bei Schülern nicht selten zu beobachtende Erscheinung«, wie es im Band *Schulgesundheitspflege des Handbuchs der Erziehungs- und Unterrichtslehre* 1904 heißt.³⁸ Am Collège municipal de Neuchâtel leiden 1864 durchschnittlich 40% der Schülerinnen und Schüler an Kopfschmerzen und 21% an Nasenbluten.³⁹ Die Forschung beschränkt sich jedoch nicht auf einzelne Schulen, sondern es werden auch große Reihenuntersuchungen vorgenommen. 1867 veröffentlicht der Breslauer Augenarzt Hermann Cohn seine einflussreichen *Untersuchungen der Augen von 10'060 Schulkindern nebst Vorschlägen zur Verbesserung der den Augen nachtheiligen Schuleinrichtungen* oder erscheint 1889 unter dem Titel *Schulhygienische Untersuchungen* die deutsche Übersetzung einer Studie »des bekannten Stockholmer Physiologen« Axel Key. In seinem vier Jahre zuvor auf Schwedisch veröffentlichten »bahnbrechenden Werk[]«

29 Hanselmann 1930, S. 21f.

30 Vgl. Illouz 2008/2011; Foucault 2003.

31 Statistisches Bureau der Direktion des Innern 1881, S. 3ff., 10, 29, 35.

32 Carrière/Schaffer 1917, S. 104.

33 Vgl. z. B. Kost 1985, S. 69–192; Vigarelo 1978.

34 Virchow 1869, S. 3; Binet/Henri 1898; Kraepelin 1897; Forel 1908.

35 Vgl. Hofmann 2013.

36 Imboden 2003, S. 46.

37 Vgl. Hofmann 2008, S. 98.

38 Kotelmann 1904, S. 92, 119f.

39 Guillaume 1864, S. 77.

– so die »Vorbemerkung« –, einem »Gutachten des Schulkomitees«,⁴⁰ referiert Key Untersuchungen an rund 11'000 Schülerinnen und Schülern und erörtert unter anderem Kurzsichtigkeit, Arbeitszeit, Schlafzeit, Schullokale, Wohnungsverhältnisse oder Körperentwicklung.

Eine Übersicht über verschiedene internationale Erhebungen gibt Friedrich Prinzing 1906 in seinem *Handbuch der medizinischen Statistik*.⁴¹ Gleich zu Beginn des Kapitels »Erkrankungshäufigkeit und Schule« hebt Prinzing auch hervor, dass die Schule ein ernsthaftes Gesundheitsrisiko darstelle:

»Der Eintritt in die Schule ist ein wichtiger Abschnitt im Leben des Kindes. Das Kind kommt in Lebensbedingungen, die seiner Gesundheit zweifellos nicht zuträglich sind; der dauernde Aufenthalt in geschlossenen, oft überfüllten Räumen kommt da in erster Linie in Betracht; auch da, wo gute Schulzimmer bereitgestellt sind, ist die Luft oft sehr stark verdorben, da vielen Lehrern infolge jahrelangen Aufenthalts in den Schulräumen die Empfindung für die schlechte Luft und den unangenehmen Geruch fast vollständig abhanden gekommen ist.«⁴²

Solche Warnungen vor »schlechten« Schulzimmer[n]« oder »schlechte[r] Luft« verlieren um die Jahrhundertwende allmählich an Bedeutung. Während man in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem versucht, Krankheiten wie Kurzsichtigkeit, Haltungsschäden, Kopfschmerzen oder Nasenbluten zu bekämpfen, setzt sich um die Jahrhundertwende langsam die Erkenntnis durch, dass diese Übel wohl nicht von der Schule verursacht würden.⁴³ Mit diesem »Perspektivwechsel« verändert sich um 1900 auch nach und nach die Aufgabe der Schule.⁴⁴ Versuchte man zuvor hauptsächlich die »kranke« Schule von ihren »ungesunden« Bänken, ihrer »pathogenen« Architektur und ihrem »gesundheitsgefährdenden« Unterricht zu kurieren, wendet man sich nun vermehrt den Kindern zu. Zur selben Zeit wandelt sich außerdem überhaupt die Möglichkeit zu erkranken grundlegend. Im *fin de siècle* steht nämlich bekanntlich nicht mehr nur allein die Gesundheit des Körpers auf dem Spiel, sondern auch die der Seele. Gegen Ende des

19. Jahrhunderts bricht »[d]as nervöse Jahrhundert« an.⁴⁵ Die Psychiatrie verlässt nun gewissermaßen die Irrenhäuser und gelangt in alle anderen Häuser und nicht zuletzt in die Schulhäuser. Hysterie und Nervosität – zu Beginn sind es vor allem Neurologen wie George Miller Beard, Jean-Martin Charcot oder Sigmund Freud, die sich darum kümmern – erlangen nun einen immer größeren Stellenwert.⁴⁶ So umfasst Schulhygiene um die Jahrhundertwende neu auch »[p]sychische Hygiene«,⁴⁷ »Kopfschmerz oder Kopfdruck« gelten nun etwa nicht mehr als »Schulkrankheiten«, sondern erweisen sich als eine der »wesentlichen Erscheinungen der reizbaren Nervenschwäche«, der »Neurasthenie«, unter der Kinder und Jugendliche leiden.⁴⁸ Und so beginnt man etwa »Nervosität und Erziehung«, »Nervosität und Mädchenerziehung«, die »Geistesstörungen in der Schule«, die »Nervosität der Schuljugend«, »pathologische[n] Naturen als eine Hauptaufgabe der pädagogischen Pathologie«, die »[p]sychogene[n] Störungen der Schulkinder«, »Nervenhygiene und Schule«, die »Abartungen des kindlichen Phantasielebens«, den »Tic im Kindesalter und seine erzieherische Behandlung«, die »[k]rankhaften Seelenzustände beim Kinde«, »psychopathische Konstitution und Erziehung« oder »[n]ervöse Alltagserscheinungen bei Schulkindern« zu studieren, eine »staatliche Volks- und Mittelschule für nervöse Kinder« zu fordern oder »Vorlesungen über die Psychopathologie des Kindesalters für Mediziner und Pädagogen« zu halten.⁴⁹

Ein aufschlussreiches »Symptom« des neuen psychopathologischen Interesses der Pädagogik sind auch Konferenzen. Auf dem ersten internationalen Kongress für Schulhygiene 1904 in Nürnberg wird über »Nervosität und Schwachsinn beim Kinde in ihren Beziehungen«, über die Frage »Wie kann die unterrichtliche Behandlung abnormer Kinder die Prophylaxe der Nerven- und Geisteskrankheiten unterstützen?« oder über ein »Heilerziehungsheim für nervöse junge Mädchen gebildeter Stände« gesprochen.⁵⁰ 1906 wird in Berlin am ersten Kongress für Kinderforschung und Jugendfürsorge über »[p]sychasthenische Kinder« oder »hysterische Epidemien an deutschen Schulen« referiert.⁵¹ Die wachsende Bedeutung psychogener Störungen lässt sich auch

45 Mantegazza [1888].

46 Vgl. z. B. Dowbiggin 2011, S. 60ff.; Foucault 2003, 186ff.; Illouz 2008/2011; Radkau 1998, S. 84ff.; Shorter 1997, S. 113ff.

47 Zulliger 1938.

48 Wildermuth 1904, S. 50.

49 Pelman 1888; Ufer 1890; Ufer 1891; Schuschny 1895; Fuchs 1897; Benda 1900; Spitzner 1899; Moses 1906; Dirks 1908; Hermann 1910/1930; Binswanger 1911; Zappert 1914; Kemény 1910; Strohmayer 1910.

50 Feser 1904; Stadelmann 1904; Zimmer 1904.

51 Heller 1907; Dix 1907.

40 Bürgerstein 1889, S. III.

41 Vgl. Prinzing 1906, S. 93ff.

42 Prinzing 1906, S. 93f. Für einen Überblick und dazu, wie die »Erziehungs- und Schulkritik im 19. Jahrhundert« durch medizinische »Schadensvermutungen« »öffentliche Resonanz« erhält vgl. Oelkers 1998, S. 247; Meckel 2004.

43 Vgl. Imboden 2003, S. 48ff.

44 Imboden 2003, S. 55.

gut am voluminösen *Handbuch der Nervenkrankheiten im Kindesalter* (1912) ablesen. Ein Viertel der rund 1000 Seiten ist nämlich den »[f]unktionelle[n] Neurosen im Kindesalter« (Hysterie, Nervosität, Neurasthenie, Tics, Stottern etc.) gewidmet.⁵² Um die Jahrhundertwende unterziehen »Ärzte und Pädagogen die Kindernervosität [also] einem tieferen Studium«, die »Literatur über Kindernervosität ist nachgerade mächtig angewachsen.«⁵³

Genauere Angaben über das Ausmaß und Auftreten psychischer Störungen zu erhalten ist nicht einfach. In »Schule und Nervenkrankheiten« wertet Hermann Wildermuth, dessen Patienten »meist aus dem Mittelstand« kommen, 1904 seine letzten 14 Jahre als »Nervenarzt« in Stuttgart aus. Die »Nervenkrank[e]n im Alter von 8–18 Jahren« verteilen sich in seiner Praxis gleichmäßig auf die Geschlechter und die folgenden drei Gruppen: neurasthenische Zustände, Hysterie und Geistesstörungen.⁵⁴ Hysterie beobachtet Wildermuth dabei übrigens auch auf dem Land (*hysterica rustica*) und bei den weniger Gebildeten: »Die Hysterie betrifft keineswegs mit Vorliebe die gebildeten Stände. Sie findet sich im weltentlegenen Dorf wie in der Großstadt.«⁵⁵ Um 1900 ist die »Demokratisierung« der Nervosität abgeschlossen, die nun »Kommerzienräte und Arbeiter, Männer und Frauen, Deutsche und Juden« gleichermaßen befällt.⁵⁶

Dass dem »Nervenarzt« »in erster Linie schwere und hartnäckige Fälle zugeführt werden«,⁵⁷ trifft natürlich erst recht auf die Ärzte und Ärztinnen einer psychiatrischen Klinik zu. In *Die Prognose der psychischen Störungen des Kindes- und Entwicklungsalters nach dem Material der Zürcher psychiatrischen Klinik* wertet Ilse Schnabel die Krankenakten des Burghölzli zwischen 1870 und 1920 aus. In den ersten fünfzig Jahren des Bestehens der Klinik werden 231 Kinder und Jugendliche zwischen 2 und 16 Jahren behandelt, was rund 1% der Aufnahmen ausmacht. Die »jährliche Zahl schwankt«, die Aufnahme von Kindern und

Jugendlichen steigt ab 1910 jedoch »stark an«, insgesamt sind ungefähr 35% davon Mädchen. Die »Hauptformen von psychischen Störungen«, die in den Krankenakten vorkommen, sind »Oligophrene [Schwachsinnige] 43, Psychopathen 23, Moralisch-Defekte 31, Schizophrene [...] 60, Hysteriker 23, Epileptiker 32 und vereinzelte Formen 19 Fälle.« Das »wichtigste Resultat« von Schnabels Untersuchung ist »die durchaus gute Prognose der kindlichen Hysterie.«⁵⁸

4. Recodierung von Moral in der Pathologie

Am Ende des 19. Jahrhunderts findet eine »rupture«, eine »revolution in the language of educational discourse« statt. Während die »key words« bis ans Ende des 19. Jahrhunderts »character, will, virtue, discipline, morality« lauten, setzt sich nun eine »rhetoric of developmentalism« durch. Der »moral-intellectual discourse of education« wird mehr und mehr von einem »therapeutic discourse of education« überlagert, der als physischer beginnt und immer stärker ein psychischer wird:⁵⁹

»L'Idée qui se banalise, dans la seconde moitié du 19^e siècle, est celle d'un enfant qui n'est plus seulement un être morale, dont il conviendrait de juger et comptabiliser les défauts et les qualités avec un vocabulaire essentiellement caractérologique [...], l'enfant est aussi une intelligence qui se déploie dans sa diversité et, moyennant certaines conditions d'hygiène, de santé, de discipline, de simulation et d'émulation, se développe.«⁶⁰

Dieser Wechsel von einer vornehmlich moralischen zu einer zumindest vordergründig pathologischen Pädagogik lässt sich gut an zwei erfolgreichen Werken des 19. Jahrhunderts studieren. Das eine hat ein Psychiater verfasst, der sich mit Pädagogik beschäftigt, das andere stammt von einem Pädagogen, der sich der Psychiatrie verschreibt: Heinrich Hoffmanns *Der Struwwelpeter* und Ludwig Strümpells *Die Pädagogische Pathologie oder die Lehre von den Fehlern der Kinder*.

1845 erscheint *Der Struwwelpeter* des Arztes Hoffmann, der von 1851 bis 1888 die Anstalt für Irre und Epileptische in Frankfurt leitet.⁶¹ Auch in dieser Zeit arbeitet Hoffmann weiter am *Struwwelpeter*, wobei sich

52 Cramer 1912.

53 Heller 1907, S. 145f. Vgl. z. B. auch Anonym 1890; Baur 1904, S. 145–191; Bosma 1904; Bronner 1909; Cramer 1899; Erb 1894; Feuchtwangner 1908; Hasse 1881; Heller 1910; Hellpach 1912; Kampmann 1911; Landau 1902; Moritz 1899; Müller 1899; Oppenheim 1904; Oppenheim 1907; Pfeifer 1926; Spitzner [1894]; Stadelmann 1903; Stadelmann 1907; Strümpell 1908; Vincenz 1912; Wanke 1905; Zollinger 1906.

54 In Albert Eulenburgs Berliner Privatpraxis macht Hysterie insgesamt 5% der behandelten Fälle aus, wobei er 17 Fälle von Hysterie unter 14 Jahren, 8 Mädchen und 9 Knaben, hat. Vgl. Eulenburg 1905, S. 7f.

55 Wildermuth 1904, S. 50, 52.

56 Radkau 1998, S. 218, 297.

57 Wildermuth 1904, S. 50.

58 Schnabel 1921, S. 2f., 56f.

59 Cohen 1999, S. 95f., 114, 229. Vgl. auch Bakker 2010; Göppel 1989, S. 20f.; Stechow 2004, S. 155ff.

60 Ruchat 2003, S. 5.

61 Vgl. Siefert [2009]; Vanja [2009].

auch das Aussehen der Titelfigur – die Zeichnungen stammen ebenfalls von Hoffmann – noch bis 1889 verändert.⁶² Mit dem *Struwwelpeter*, der zunächst ein Weihnachtsgeschenk für seinen dreieinhalbjährigen Sohn ist, setzt Hoffmann ganz auf moralischen Anschauungsunterricht:

»Das Kind lernt einfach nur durch das Auge, und nur das, was es sieht, begreift es. Mit moralischen Vorschriften zumal weiß es gar nichts anzufangen. Die Mahnung: sei reinlich! sei vorsichtig mit dem Feuerzeug und laß es liegen! sei folgsam! – das alles sind leere Worte für das Kind. Aber das Abbild des Schmutzfinken, des brennenden Kleides, des verunglückenden Unvorsichtigen, das Anschauen allein erklärt sich selbst und belehrt.«⁶³

Sind die Kinder im *Struwwelpeter* daher nicht »artig«, »nicht hübsch ordentlich und fromm«, folgt die Strafe bekanntlich auf dem Fuße. So kommt »der Schneider mit der Scheer« »ganz geschwind daher« und schneidet dem lutschenden Konrad, der sich über das mütterliche Verbot hinwegsetzt, beide Daumen ab.⁶⁴

Wie sich an der Erfolgsgeschichte des *Struwwelpeters* ablesen lässt, verliert eine solche moralische Pädagogik zwar nicht an Bedeutung, aber seit Ende des 19. Jahrhunderts lassen sich Erziehungsschwierigkeiten, die man mit einem zündelnden Paulinchen, einem »Suppenkaspar«, einem »Zappel-Philipp« oder einem »bösen Friedrich«, diesem »arge[n] Wütherich«, haben kann,⁶⁵ eben auch pathologisch formulieren. 1890 erscheint die erste Ausgabe von Strümpells *Die Pädagogische Pathologie* – die vierte Auflage wird 1910 publiziert –, die von Anfang an ein umfangreiches »Alphabetisches Verzeichnis der Kinderfehler« aufweist.⁶⁶ Darin lässt sich etwa nachschlagen, dass »Wut« »entweder ein Affektfehler« sei, »der zeitweilig auftritt«, oder aber »als Bestandteil zu einer wirklichen Geistesstörung« gehöre.⁶⁷ Natürlich können die im *Struwwelpeter* geschilderten moralischen »Fälle« nachträglich auch als pathologische verstanden werden. So liefere das Kinderbuch, wie 1930 festgestellt wird, »die instruktivste Schilderung kleiner Psychopathen vom Zappelphilipp über den Suppenkaspar bis zum bösen Friedrich.«⁶⁸

Eine solche allgemeine Recodierung von Moral in Pathologie führt dazu, dass Fehler keine mehr sind: Eine solche »Umwertung aller Werthe« ist ganz buchstäblich demoralisierend. Daher soll die pathologische Pädagogik die moralische auch nicht ersetzen, sondern vor allem »ergänzen«. »Wir sind ferne davon, jede Sünde, jede Fehlerhaftigkeit als Krankheit zu betrachten und sie damit der Verantwortung der Einzelnen wie der menschlichen Gemeinschaft zu entziehen«, wie Johannes Trüper in seinem »Programm« für *Die Kinderfehler: Zeitschrift für Pädagogische Pathologie und Therapie* festhält:⁶⁹

»Doch gilt es weit mehr, als bisher geschehen, zu untersuchen – und das ist zugleich ein Gebot der christlichen Moral, der Humanität, der Idee des Wohlwollens wie der Gerechtigkeit und Billigkeit –, in wie weit eine ethische Regelwidrigkeit Sünde oder Krankheit ist.«

»Dummheit, Faulheit, Ungezogenheit, Flegelei u. s. w. der Kinder« – so Trüper weiter – hätten nämlich »gewöhnlich« allein »als Ursache der abnormen Erscheinungen« gegolten: »Für das Individuelle und Abnorme zeigte man weder Interesse noch Verständnis.«⁷⁰ Wie »neu« der »Gedanke« am Ende des 19. Jahrhunderts ist, dass Sünde Krankheit sein kann, betont auch Friedrich Kölle, Direktor der Schweizerischen Anstalt für Epileptische in Zürich, in seiner Beschreibung eines zwölfjährigen, »moralisch entartete[n]« Knaben, der »lose Streiche jeder Art« begehe, »[u]ngehorsam«, »zerstörungs- und genußsüchtig« und »vernünftigen Reden durchaus unzugänglich« sei:

»Beim Eintritt in die Anstalt klagt der Vater, er habe zu Hause, um dem widerspenstigen Wesen seines Sohnes ein Ziel zu setzen, alles mögliche versucht: ihn eingesperrt, geschlagen, mit Stricken gebunden ... Als der Anstalts-Arzt ihn aufmerksam machte, daß sein Sohn krank und die Ursachen seiner verschiedenen Vergehen in seinem physischen Zustand zu suchen seien, gestand der Vater, dieser Gedanke sei ihm ganz neu, er habe seinen Sohn bis jetzt einfach als einen

Vgl. z. B. Brandl 2004; Freed/Parsons 1998; Hartmann 1987; Hüther/Bonney 2002; Schiffer/Schiffer 2002; Voss/Wirtz 1990.

69 Das Periodikum *Die Kinderfehler*, der erste Jahrgang erscheint 1896, wird 1907 zur *Zeitschrift für Kinderforschung mit besonderer Berücksichtigung der pädagogischen Pathologie*, der Zusatz »pädagogische Pathologie« fällt 1923 weg.

70 Trüper 1896, S. 3, 4f., 6. – Der Lehrer Johannes Trüper (1855–1921), der unter anderen bei den Psychiatern Otto Binswanger und Theodor Ziehen studiert, gründet 1892 das Erziehungsheim auf der Sophienhöhe in Jena, in dem auch Hermann Lietz und Paul Geheeb eine Zeit lang arbeiten. Vgl. Gerhard/Schönberg 2008, S. 25, 28, 30.

62 Matt 2009, S. 65.

63 Hoffmann 1893, S. 17.

64 Hoffmann 1859/2009, S. 7, 35.

65 Hoffmann 1859/2009, S. 11, 17, 39, 41.

66 Vgl. Strümpell 1890, S. 19ff.

67 Strümpell 1910, S. 211.

68 Fürstenheim 1930, S. 11f. Heute ist Heinrich Hoffmanns Zappel-Philipp ein ebenso beliebtes wie falsches, nämlich anachronistisches Beispiel für ADHS.

unartigen, mißratenen Schlingel behandelt, er sehe ein, wie unrecht er gehabt.«⁷¹

Am ersten Kongress für Kinderforschung und Jugendfürsorge 1906 in Berlin unterstreicht auch Theodor Heller, Direktor der Heilpädagogischen Anstalt Wien-Grinzing, dass erst »in den letzten Jahren« die »Erkenntnis, daß die vermeintlichen Fehler und Unarten vieler Kinder als Symptome abnormer Veranlagungen anzusehen seien«, »sich immer mehr Bahn« breche.⁷² So warnt 1897 z. B. auch der berühmte Psychiatrieprofessor Kraepelin in *Zur Überbürdungsfrage* davor, »grosse Ermüdbarkeit« einfach »mit Trägheit« zu verwechseln:

»Es ist vielleicht an dieser Stelle nicht überflüssig, daran zu erinnern, dass wir in Deutschland mindestens 200000 Geistesranke haben, die alle einmal Schulkinder gewesen sind. Dazu kommt noch die weit grössere Zahl von Neurasthenischen, »psychopathisch Minderwertigen«, Entarteten u. s. f. Wir werden daher mit Sicherheit darauf rechnen müssen, dass sich in jeder Schule eine Anzahl von Schülern findet, welche die mehr oder weniger ausgesprochene Anlage zu geistiger Erkrankung in sich tragen; eines der Zeichen solcher Veranlagung ist aber sicher die grosse Ermüdbarkeit.«⁷³

Dass anscheinend »böse[]«, »ungeratene[] Kinder« sich als ranke erweisen können,⁷⁴ wird 1912 auch in der Schweizer *Zeitschrift für Jugend-Erziehung, Gemeinnützigkeit und Volkswohlfahrt* hervorgehoben. So seien weder unaufmerksame Kinder zu tadeln, noch deren »Wie- und Wasfragen« als Unart« zu rügen, da die Ursache dafür, wie »Hörprüfungen« an rund 6000 Schulkindern ergeben hätten, schlicht »Ohrenschmalzpfropfe« sein könnten (»von den Knaben 11% und von den Mädchen 15%«): »Merken die Eltern irgendwie, wenn auch nur zeitweise, eine Unaufmerksamkeit oder ein Überhören von Worten bei Kindern, so müssen sie möglichst bald einen Arzt zu Rate ziehen.«⁷⁵ So ist es dem *Handbuch der medizinischen Statistik* zufolge gerade einer der »Nutzen« der »Aufstellung von Schulärzten«, dass »Bestrafungen von Schülern wegen Lücken in den Kenntnissen, die auf Faulheit zurückgeführt werden, während sie auf mangelhafter Begabung, schlechtem Gehör u. dgl. beruhen«, seltener würden.⁷⁶ Aber gerade Befunden wie

»schlechtes Gehör« kann zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht mehr unbedingt Glauben geschenkt werden. »Schstörung[en]«, »Flimmern vor den Augen«, »Husten«, aber auch »Stimmlosigkeit« können sich eben als »Symptom[e] der Nervenschwäche« erweisen, wie es im *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege* heißt: Es wird »gelegentlich« sogar »hysterische Blindheit beobachtet.«⁷⁷ Gustav Majors Abhandlung *Schwer erziehbare Kinder* geht 1913 z. B. auf »nervöse[s] Asthma«, »nervöse[s] Erbrechen« oder »nervöse Diarrhöe« ein.⁷⁸ Die Psychopathologie verändert somit auch den Stellenwert physischer Symptome: Es kann nun nicht mehr ausgeschlossen werden, dass es sich tatsächlich um psychische handelt. Die »Psychogene[n] Störungen der Schulkinder« zeichnen sich eben dadurch aus, dass sie sich »vollständig von der Medicin bekannten anatomischen Grundlagen emancipieren«. So betrieben die »psychogenen Störungen« eine tückische Form der Mimikry: Sie könnten »alle bekannten organischen und funktionellen Erkrankungen des Nervensystems und viele andere Krankheiten bis zu einem bestimmten Grade nachahmen.«⁷⁹

Dieser neue psychopathologische »therapeutic discourse of education«⁸⁰ erfasst nun auch Reden und Schweigen. Um die Jahrhundertwende werden in den psychiatrischen Kliniken und privaten Praxen hysterische Kinder behandelt, die »fortwährend geschrien haben«, »nur noch in Flüstersprache« sprechen, an Stimm- und Kehlkopfkrämpfen, an Aphonie, leiden.⁸¹ So bedürften denn auch »[a]llzu ruhige u. schweigsame Kinder [...] einer besonderen Beobachtung daraufhin, ob nicht krankhafte Seelenzustände (z. B. Melancholie) [...] die Ursache dieser ungewöhnlichen Stille sind«, wie es 1915 im *Lexikon der Pädagogik* heisst.⁸² Solche »besonderen Beobachtung[en]« von »[f]reiwillig schweigende[n] Kindern« ergeben etwa, dass deren feststellbare »Ängstlichkeit vorwiegend der Selbstunsicherheit« entspringe, wie 1932 psychiatrische Fallstudien in der *Zeitschrift für Kinderforschung* zeigen. Das krankhafte »freiwillige Schweigen der Kinder« sei zunächst »völlig zu

77 Ulrich 1908, S. 411.

78 Major 1913, S. 33f., 44ff.

79 Spitzner 1899, S. 8. – Die Nachahmung kann gerade deshalb auch gut imitiert werden. So falle es »sowohl dem Mediciner als auch dem Pädagogen schwer [...], eine scharfe Grenze zwischen den Symptomen echter psychogener Störung und mehr oder weniger bewußter Simulation zu ziehen«. Spitzner zufolge sind nun aber gerade solche »Simulations- und Betrugsversuche« selbst immer schon krankhaft: »Dann ist wohl das Symptom vorgetäuscht – die krankhafte Grundlage, die Hysterie, besteht aber darum nicht minder« (Spitzner 1899, S. 24ff.).

80 Cohen 1999, S. 229.

81 Weber 1902, S. 13; Wolze 1895, S. 12; Henoch 1881/1903, S. 206; Riesenfeld 1887, S. 9f.; Eulenburg 1905, S. 22; Bruns 1906, S. 14f.

82 Wunderle 1915, S. 965f.

71 Kölle 1896, S. 11.

72 Heller 1907, S. 145.

73 Kraepelin 1897, S. 36.

74 Heller 1907, S. 145.

75 Thraenhart 1912, S. 244f.

76 Prinzing 1906, S. 101.

ignorieren und vor allem« solle ihr »Verhalten« »niemals moralisierend« »verurteil[t]« werden.⁸³ Wie in den *Psychogenen Störungen der Schulkinder* 1899 hervorgehoben wird, sind zu den »im Kindesalter häufig vorkommende[n] und pädagogisch bedeutsame[n] psychogene[n] Störungen« auch die »Aphonie: Stimmlosigkeit oder heiseres, flüsterndes Sprechen« und die »psychogene Aphasie, d. h. das Unvermögen zum Sprechen« zu zählen. Wenn Aphonie sich »mit totaler Aphasie« verbinde, »so haben wir die Erscheinung des *Mutismus*, der Stummheit, vor uns.«⁸⁴ Im *Enzyklopädischen Handbuch der Heilpädagogik* erschöpft sich schon 1911 der Eintrag »Stimmlosigkeit« im trockenen Verweis »s. unter Hysterie im Kindesalter.«⁸⁵

Mit der Umstellung auf eine generalisierte psychopathologische Semantik seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts können sich also auch Reden und Schweigen immer als krankhafte, »psychisch« »bedingt[e]« »Geschwätzigkeit« oder »psychogene Stummheit« erweisen.⁸⁶ »Hysterie bei Kindern«, so Kraepelin 1904 in seinem einflussreichen Lehrbuch *Psychiatrie*, sei »[r]echt häufig«. Sie äußere sich neben »Blindheit«, »Lähmungen« oder »krampfhaft[e]m Husten« eben auch in »Stummheit« oder in »Schreianfällen.«⁸⁷

Bibliographie

- Adick, Christel (2003): Globale Trends weltweiter Schulentwicklung: Empirische Befunde und theoretische Erklärungen. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 6 (2), S. 173-187.
- Adick, Christel (*2008): Forschung zur Universalisierung von Schule. In: Helsen, Werner/Böhme, Jeanette (Hg.): *Handbuch der Schulforschung*. Wiesbaden: VS, S. 987-1007.
- Anonym (1887): Die pädagogische Bedeutung des Schweigens. In: *Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung* 39 (44), S. 419-423. Verwendung der digitalisierten Ausgabe: [http://goobiweb.bbfi.dipf.de/viewer/resolver?identifizier=BBFo437489&field=ALLEGROID\(14. IV. 2014\)](http://goobiweb.bbfi.dipf.de/viewer/resolver?identifizier=BBFo437489&field=ALLEGROID(14. IV. 2014)).
- Anonym (1890): Nervosität und Schule. In: *Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung* 42 (51/52), S. 520-521, 527-530. Verwendung der digitalisierten Ausgabe: [http://goobiweb.bbfi.dipf.de/viewer/resolver?identifizier=BBFo447807&field=ALLEGROID\(14. IV. 2014\)](http://goobiweb.bbfi.dipf.de/viewer/resolver?identifizier=BBFo447807&field=ALLEGROID(14. IV. 2014)).
- Anonym (1911): [Eintrag »Stimmlosigkeit«]. In: Dannemann, A[dolf] (Hg.): *Enzyklopädisches Handbuch der Heilpädagogik*. Halle: Marhold, Sp. 1654.
- 83 Heinze 1932, S. 253, 256.
- 84 Spitzner 1899, S. 16.
- 85 Anonym 1911, Sp. 1654.
- 86 Strümpell 1910, S. 159, 691.
- 87 Kraepelin 1883/1904, S. 705.

- Bakker, Nelleke (2010): Before Ritalin: children and neurasthenia in the Netherlands. In: *Paedagogica Historica* 46, S. 383-401.
- Baur, Alfred (*1904): *Das kranke Schulkind. Anleitung zum physiologisch-psychologischen Beobachten in der Schule*. Stuttgart: Enke.
- Benda, Theodor (1900): *Nervenhygiene und Schule*. Berlin: Coblenz.
- Binet, A[lfred]/Henri, V[ictor] (1898): *La fatigue intellectuelle*. Paris: Schleicher.
- Binswanger, Otto (1911): Über psychopathische Konstitution und Erziehung. Rede gehalten bei der Feier der akademischen Preisverleihung am 17. Juni 1911. Jena: Neuenhahn.
- Bosma, H[endrik] (1904): *Nervöse Kinder. Medizinische, pädagogische und allgemeine Bemerkungen*. Aus dem Holländischen übersetzt. Giessen: Ricker.
- Bosse, Heinrich (2012): *Bildungsrevolution 1770-1830*. Heidelberg: Springer.
- Brandl, Katrin (2004): *Hans-guck-in-die-Luft und Zappelphilipp in Musikschule und allgemein bildender Schule. Medizinische Grundlagen, heilpädagogische und soziale Aspekte des Aufmerksamkeitsdefizit/Hyperaktivitäts-Syndroms und seine Beeinflussbarkeit durch Musikerziehung*. Fernwald: Muth.
- Bronner, K. (1909): Anormale Kinder in öffentlichen Schulen. In: *Schweizerische pädagogische Zeitschrift* 19, S. 137-178.
- Bruns, L[udwig] (*1906): *Die Hysterie im Kindesalter*. Halle: Marhold.
- Burger, Hermann (1987): Der Eremitenkongress. In: Als Autor auf der Stör. Frankfurt a. M.: Fischer, S. 7-18.
- Burgerstein, Leo (1889): Vorbemerkung. In: Key, Axel: *Schulhygienische Untersuchungen*. Hamburg, Leipzig: Voss, S. III-IV.
- Canfield Fisher, Dorothy (1912/1927): Eine Montessori-Mutter. Berechtigte Übertragung aus dem Amerikanischen von Dr. O. Knapp. Stuttgart: Hoffmann.
- Carrière/Schaffer ([1917]): Groupe 43, Section A: Hygiène. In: *Schweizerische Landesausstellung in Bern 1914. Fachberichte*. 13 Band. Zürich: Orell Füssli, S. 63-108.
- Cohen, Sol (1999): *Challenging Orthodoxies. Toward a New Cultural History of Education*. New York u. a.: Lang.
- Cramer, A[ugust] (1899): Über die ausserhalb der Schule liegenden Ursachen der Nervosität der Kinder. Berlin: Reuther & Reichard.
- Cramer, A[ugust] (1912): Funktionelle Neurosen im Kindesalter. In: Bruns, L[udwig]/Cramer, A[ugust]/Ziehen, Th[eodor] (Hg.): *Handbuch der Nervenkrankheiten im Kindesalter*. Berlin: Krager, S. 1-244.
- Dirks, Gustav (1908): Der Tic im Kindesalter und seine erzieherische Behandlung. Langensalza: Beyer (= Beiträge zur Kinderforschung und Heilerziehung. Beihefte zur Zeitschrift für Kinderforschung, 50).
- Dix, Kurt Walter (1907): Über hysterische Epidemien in deutschen Schulen. In: Schaefer, Karl L. (Hg.): *Kongress für Kinderforschung und Jugendfürsorge in Berlin* (1.-4. Oktober 1906). Langensalza: Beyer, S. 263-302.
- Dowbiggin, Ian (2011): *The Quest for Mental Health. A Tale of Science, Medicine, Scandal, Sorrow and Mass Society*. Cambridge u. a.: Cambridge University Press.
- Erb, Wilhelm (1894): Über die wachsende Nervosität unserer Zeit. *Pädagogisches Archiv* 36 (3), S. 129-137. Verwendung der digitalisierten Ausgabe: [http://goobiweb.bbfi.dipf.de/viewer/resolver?identifizier=BBFo419627&field=ALLEGROID\(14. IV. 2014\)](http://goobiweb.bbfi.dipf.de/viewer/resolver?identifizier=BBFo419627&field=ALLEGROID(14. IV. 2014)).

- Eulenburg, A[ibert] (1905): Die Hysterie des Kindes. Berlin: Simion.
- Fangmeier, Jürgen (1964): Erziehung in Zeugenschaft. Karl Barth und die Pädagogik. Zürich: EVZ.
- Feser, Josef (1904): Nervosität und Schwachsinn beim Kinde in ihren Beziehungen. In: Schubert, Paul (Hg.): Bericht über den I. Internationalen Kongress für Schulhygiene Nürnberg 4.-9. April, 4. Band. Nürnberg: Schrag, S. 92-95.
- Feuchtwanger, Alb[ert] (1908): Warum kommen viele Kinder in der Schule nicht vorwärts? Langensalza: Beyer (= Beiträge zur Kinderforschung und Heilerziehung, 54).
- Forel, August (1908): Die Gehirnhygiene der Schüler. Wien: Manz. Verwendung der digitalisierten Ausgabe: www.e-helvetica.nb.admin.ch/directAccess?callnumber=nbdig-8788 (14. IV. 2014).
- Foucault, Michel (2003). Le pouvoir psychiatrique. Cours au Collège de France 1973-1974. Paris: Gallimard Seuil.
- Freed, Jeffrey/Parsons, Laurie (1998): Zappelphilipp und Störenfrieda lernen anders. Wie Eltern ihren hyperaktiven Kindern helfen können, die Schule zu meistern. Aus dem Englischen von Susi Nohl-Hermann. Frankfurt/New York: Campus.
- Fuchs, Arno (1897): Die Analyse pathologischer Naturen als eine Hauptaufgabe der pädagogischen Pathologie. In: Fuchs, Arno (Hg.): Beiträge zur Pädagogischen Pathologie (2), S. 5-53.
- Fürstenheim, W[alter] (1930): Junge Psychopathen. Ein Rückblick und Ausblick auf ihre Erfassung, Erforschung und Betreuung. Leipzig: Voss.
- Gerhard, Uwe-Jens/Schönberg, Anke (2008): Johannes Trüper – Die Entstehung der Kinder- und Jugendpsychiatrie als medizinische Fachdisziplin unter dem Einfluss und in Wechselwirkung mit der Pädagogik. In: Castell, Rolf (Hg.): Hundert Jahre Kinder- und Jugendpsychiatrie. Biographien und Autobiographien. Göttingen: V & R unipress, S. 17-44.
- Göppel, Rolf (1989): »Der Friederich, der Friederich...« Das Bild des »schwierigen Kindes« in der Pädagogik des 19. und 20. Jahrhunderts. Würzburg: Bentheim.
- Guillaume, L[ouis] (1864): Hygiène scolaire. Considérations sur l'état hygiénique des écoles publiques présentées aux autorités scolaires, aux instituteurs et aux parents. Genève/Paris: Cherbuliez.
- Hanselmann, Heinrich (1930): Einführung in die Heilpädagogik. Praktischer Teil. Für Eltern, Lehrer, Anstaltsleiter, Jugendfürsorge, Richter und Ärzte. Erlentbach-Zürich/Leipzig: Rotapfel.
- Hartmann, Jutta (1987): Zappelphilipp, Störenfried. Hyperaktive Kinder und ihre Therapie. München: Beck.
- Hasse, Fr. Paul (1881): Schule und Nervosität. Zur Beleuchtung der Überbürdungsfrage vom irrenärztlichen Standpunkte. In: Die Gartenlaube (1), S. 7-9.
- Heinze, Hans (1932): Freiwillig schweigende Kinder. In: Zeitschrift für Kinderforschung 40, S. 235-256.
- Heller, Th[eodor] (1907): Psychasthenische Kinder. In: Schaefer, Karl L. (Hg.): Kongress für Kinderforschung und Jugendfürsorge in Berlin (1.-4. Oktober 1906). Langensalza: Beyer, S. 145-161.
- Heller, Theodor (1910): Psychopathische Mittelschüler. Langensalza: Beyer.
- Hellpach (1912): Neurasthenie. In: Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung 64 (48), S. 569-572. Verwendung der digitalisierten Ausgabe: <http://goobiweb.bfb.dipf.de/viewer/resolver?identifier=BBFo483060&field=ALLEGROID> (14. IV. 2014).
- Helsper, Werner (1996): Antinomien des Lehrerhandelns in modernisierten pädagogischen Kulturen. Paradoxe Verwendungsweisen von Autonomie und Selbstverantwortlichkeit. In: Combe, Arno/Werner Helsper (Hg.): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zu einem Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 521-569.
- Henoch, Eduard (1881/1903): Vorlesungen über Kinderkrankheiten. Ein Handbuch für Ärzte und Studierende. Berlin: Hirschwald.
- Hermann, Oskar (1910/1930): Krankhafte Seelenzustände beim Kinde. Grundlagen für das Verständnis intellektueller und sirtlicher Regelwidrigkeiten. Langensalza: Beyer.
- Hoffmann, Heinrich (1859/2009): Der Struwwelpeter oder lustige und drollige Geschichten. Nach der Druckfassung von 1859 unter Berücksichtigung der Handschriften herausgegeben von Peter von Matt. Stuttgart: Reclam.
- Hoffmann, Heinrich (1893): Vom Struwwelpeter. Ein Brief an die Redaktion der »Gartenlaube«. In: Die Gartenlaube (1), S. 17-19.
- Hofmann, Michèle (2008): Schulen als Instrument der Krankheitsprophylaxe. In: Crotti, Claudia/Osterwalder, Fritz (Hg.): Das Jahrhundert der Schulreformen. Internationale und nationale Perspektiven 1900-1950. Bern: Haupt, S. 83-104.
- Hofmann, Michèle (2013): Kongresse, Komitees und Koryphäen. Internationalität als Legitimation für die schweizerischen Vertreter der Schulhygienebewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Bildungsgeschichte. International Journal for the Historiography of Education 3 (1), S. 36-45.
- Hüther, Gerald/Bonney, Helmut (2002): Neues vom Zappelphilipp. ADS/ADHS: verstehen, vorbeugen und behandeln. Düsseldorf/Zürich: Walter.
- Humboldt, Wilhelm von (1995): Theorie der Bildung des Menschen. In: Werke in fünf Bänden. 1. Band: Schriften zur Anthropologie und Geschichte. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 234-240.
- Illouz, Eva (2008/2011): Die Errettung der modernen Seele. Therapien, Gefühle und die Kultur der Selbsthilfe. Aus dem Englischen von Michael Adrian. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Imboden, Monika (2003): Schule macht gesund. Die Anfänge des schulärztlichen Dienstes der Stadt Zürich und die Macht hygienischer Wissensdispositive in der Volksschule 1860-1900. Zürich: Chronos.
- Kampmann, E. (1911): Das nervöse Kind. In: Zeitschrift für Jungenderziehung, Gemeinnützigkeit und Volkswohlfahrt 1 (16), S. 491-500.
- Kasser, Werner (1963): Biographie. In: Kasser, Werner (Hg.): Hans Zulliger. Eine Biographie und Würdigung seines Wirkens. Bern/Stuttgart: Huber, S. 9-52.
- [Kehrein, Joseph] (¹⁰1895): Kehreins Überblick der Geschichte der Erziehung und des Unterrichts für Zöglinge der Lehrerseminare. Bearbeiter von Johannes Kayser, hrsg. von Bernhard Schulz. Paderborn: Schöningh.
- Kemény, Fr[anz] (1910): Eine staatliche Volks- und Mittelschule für nervöse Kinder. Langensalza: Beyer 1910 (= Pädagogisches Magazin, 404).
- Key, Axel. Schulhygienische Untersuchungen. Hamburg/Leipzig: Voss.
- Kölle, Friedrich (1896): Eine Gruppe moralisch entarteter Kinder. In: Die Kinderfehler. Zeitschrift für Pädagogische Pathologie und Therapie (1), S. 5-12.

- Koselleck, Reinhart (1990/2010): Zur anthropologischen und semantischen Struktur der Bildung. In: Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 105-154.
- Kost, Franz (1985): Volksschule und Disziplin. Die Disziplinierung des in- und ausserschulischen Lebens durch die Volksschule, am Beispiel der Zürcher Schulgeschichte zwischen 1830 und 1930. Zürich: Limmat.
- Kotelmann, Ludwig (1904): Schulgesundheitspflege. München: Beck.
- Kraepelin, Emil (1897): Zur Überbürdungsfrage. Jena: Fischer.
- Kraepelin, Emil (1883/1904): Psychiatrie. Ein Lehrbuch für Studierende und Ärzte. 2. Band: Klinische Psychiatrie. Leipzig: Barth.
- Landau, Richard (1902): Nervöse Schulkinder. Vortrag, gehalten in der Kommission für Schulgesundheitspflege zu Nürnberg. Hamburg/Leipzig: Voss.
- Luhmann, Niklas (1982/1994): Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas/Fuchs, Peter (1989): Reden und Schweigen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas/Schorr, Karl Eberhard (1979/⁸2010): Reflexionsprobleme im Erziehungssystem. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Major, Gustav (1913): Schwer erziehbare Kinder. Ein Ratgeber, für alle, die es angeht. Halle: Marhold.
- Mantegazza, Paul ([1888]): Das nervöse Jahrhundert. Leipzig: Steffens. Verwendung der digitalisierten Ausgabe: <http://publikationen.uni-frankfurt.de/volltexte/2008/109735/> (14. IV. 2014)
- Matt, Peter von (2009): Nachwort. In: Hoffmann, Heinrich: Der Struwwelpeter oder lustige und drollige Geschichten. Nach der Druckfassung von 1859 unter Berücksichtigung der Handschriften herausgegeben von Peter von Matt. Stuttgart: Reclam, S. 59-78.
- Meckel, Richard (2004): Going to School, Getting Sick. The Social and Medical Construction of School Diseases in the Late Nineteenth Century. In: Stern, Alexandra Minna/Markel, Howard (Hg.): Formative Years. Children's Health in the United States 1880-2000. Ann Arbor: University of Michigan Press, S. 185-207.
- Montessori, Maria (1909/1913): Selbsttätige Erziehung im frühen Kindesalter. Nach den Grundsätzen der wissenschaftlichen Pädagogik methodisch dargelegt. Stuttgart: Hoffmann.
- Moritz (1899): Nervosität. In: Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung 51 (1), S. 1-2. Verwendung der digitalisierten Ausgabe: <http://goobiweb.bbfi.dipf.de/viewer/resolver?identifizier=BBFo477538&field=ALLEGROID> (14. IV. 2014).
- Moses, Julius (1906): Die Abartungen des kindlichen Phantasiebens in ihrer Bedeutung für die pädagogische Pathologie. Vortrag gehalten in der Vereinigung für Kinderforschung in Mannheim am 6. Oktober 1905. Langensalza: Beyer (= Beiträge zur Kinderforschung und Heilerziehung, 18).
- Müller, Plazidus (1899): Nervosität und Schule, Einsiedeln: Eberle & Rickenbach. Verwendung der digitalisierten Ausgabe: www.e-helveticana.nb.admin.ch/directAccess?callnumber=nbdig-36382 (14. IX. 2013).
- Nohl, Herman (1933): Die pädagogische Bewegung in Deutschland. In: Nohl, Hermann/Pallat, Ludwig (Hg.): Handbuch der Pädagogik. 1. Band: Die Theorie und die Entwicklung des Bildungswesens. Langensalza: Beltz, S. 302-374.
- Oelkers, Jürgen (1998): Physiologie, Pädagogik und Schulreform im 19. Jahrhundert. In: Sarasin, Philipp/Tanner, Jakob (Hg.): Physiologie und industrielle Gesellschaft. Studien zur Verwissenschaftlichung des Körpers im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 245-285.
- Oppenheim (1904): Über die ersten Zeichen der Nervosität des Kindesalters. Vortrag, gehalten im Verein für Kinderforschung am 11. Oktober 1903. In: Die Kinderfehler. Zeitschrift für Kinderforschung mit besonderer Berücksichtigung der pädagogischen Pathologie 9, S. 49-62.
- Oppenheim, H. (¹1907): Nervenkrankheiten und Lektüre, Nervenleiden und Erziehung. Die ersten Zeichen der Nervosität des Kindesalters. Drei Vorträge. Berlin: Krager.
- Pelman, C. (1888): Nervosität und Erziehung. In: Centralblatt für allgemeine Gesundheitspflege 7, S. 129-152, 207-223.
- Pfeifer, Richard Arwed (1926): Leitende Gesichtspunkte für die Psychopathologie des Kindes im vorschulpflichtigen Alter. Halle: Marhold.
- Pfister, Oskar (1909): Religionspädagogisches Neuland. Eine Untersuchung über das Erlebnis- und Arbeitsprinzip im Religionsunterricht. Zürich: Schluthess.
- Prinzling, Friedrich (1906): Handbuch der medizinischen Statistik. Jena: Fischer.
- Radkau, Joachim (1998): Das Zeitalter der Nervosität. Deutschland zwischen Bismarck und Hitler. München: Hanser.
- Riesenfeld, Paul (1887): Über Hysterie bei Kindern. Kiel: Jensen.
- Ruchat, Martine (2003): Inventer les arriérés pour créer l'intelligence. L'arriéré scolaire et la classe spéciale. Histoire d'un concept et d'une innovation psychopédagogique 1874-1914. Bern u. a.: Lang.
- Schiffer, Eckhard/Heidrun Schiffer (2002): Nachdenken über Zappelphilipp – ADS: Beweg-Gründe und Hilfen. Weinheim/Basel: Beltz.
- Schmidt, G. (1904): Reden und Schweigen. In: Schulblatt für die Provinz Brandenburg 69 (1), S. 3-8. Verwendung der digitalisierten Ausgabe: <http://goobiweb.bbfi.dipf.de/viewer/resolver?identifizier=BBFo823488&field=ALLEGROID> (14. IV. 2014).
- Schnabel, Ilse (1921): Die Prognose der psychischen Störungen des Kindes- und Entwicklungsalters nach dem Material der Zürcher Psychiatrischen Klinik von 1870-1920. Berlin: Springer.
- Schuschny, Heinrich (1895): Über die Nervosität der Schuljugend. Jena: Fischer.
- Schwegman, Marjan (2000): Maria Montessori 1870-1952. Kind ihrer Zeit – Frau von Welt. Aus dem Niederländischen von Verena Kiefer. Weinheim/Basel: Beltz.
- Shorter, Edward (1997): A History of Psychiatry. From the Era of the Asylum to the Age of Prozac. New York u. a.: Wiley.
- Siefert, Helmut ([2009]): »Dem kranken Geist ein schützendes Asyl. Hoffmann als Psychiater. In: Cillesen, Wolfgang P./Hunterbrinker, Jan Willem (Hg.): Heinrich Hoffmann – Peter Struwwel. Ein Frankfurter Leben 1809-1894. Petersberg: Imhof, S. 259-271.
- Spitzner, Alfred ([1894]): Die wissenschaftliche und praktische Bedeutung der Lehre von den Psychopathischen Minderwertigkeiten für die Pädagogik. Vortrag,

- gehalten auf der 31. Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung (dem Deutschen Lehrertage) zu Stuttgart, Pfingsten 1894. Leipzig: Ungleich.
- Spitzner, Alfred (1899): Psychogene Störungen der Schulkinder. Ein Kapitel der pädagogischen Pathologie. Leipzig: Ungleich.
- Stadelmann, Heinrich (1903): Schulen für nervenranke Kinder: Die Frühbehandlung und Prophylaxe der Neurosen und Psychosen. Berlin: Reuther & Reichard.
- Stadelmann, Heinrich (1904): Wie kann die unterrichtliche Behandlung abnormer Kinder die Prophylaxe der Nerven und Geisteskrankheiten unterstützen? In: Schubert, Paul (Hg.): Bericht über den I. Internationalen Kongress für Schulhygiene Nürnberg 4.-9. April, 4. Band. Nürnberg: Schrag, S. 6-12.
- Stadelmann, Heinrich (1907): Nervöse Zustände; Ursache und Verhütung. In: Fürst, Moritz/Pfeiffer, Ernst (Hg.): Schulhygienisches Taschenbuch. Hamburg, Leipzig: Voss, S. 177-182.
- Statistisches Bureau der Direktion des Innern (1881): Statistik der Schulhygiene in den Primarschulen des Kantons Bern. Bern: Wÿss.
- Stechow, Elisabeth von (2004): Erziehung zur Normalität. Eine Geschichte der Ordnung und Normalisierung der Kindheit. Wiesbaden: VS.
- Strohmayer, Wilhelm (1910): Vorlesungen über die Psychopathologie des Kindesalters für Mediziner und Pädagogen. Tübingen: Laupp.
- Strümpell, Adolf (1908): Nervosität und Erziehung. Ein Vortrag für Erzieher, Ärzte und Nervöse. Leipzig: Vogel.
- Strümpell, Ludwig (1890): Die Pädagogische Pathologie oder die Lehre von den Fehlern der Kinder. Versuch einer Grundlegung für gebildete Ältern, Studierende der Pädagogik, Lehrer, sowie für Schulbehörden und Kinderärzte. Leipzig: Ungleich.
- Strümpell, Ludwig (*1910): Die Pädagogische Pathologie oder Die Lehre von den Fehlern der Kinder. Eine Grundlegung. Fortgeführt und erweitert von Alfred Spitzner. Leipzig: Ungleich.
- Thraenhart (1912): Eine häufige Ursache der kindlichen Unaufmerksamkeit. In: Zeitschrift für Jugenderziehung, Gemeinnützigkeit und Volkswohlfahrt 8, S. 244-245.
- Trüper, J[ohannes]: (1896): Ungelöste Aufgaben der Pädagogik. In: Anonym (Hg.): Zur Pädagogischen Pathologie und Therapie. Langensalza: Beyer, S. 1-14 (= Pädagogisches Magazin, 71).
- Ufer, Chr[istian] (1890): Nervosität und Mädchenerziehung in Haus und Schule. Wiesbaden: Bergmann.
- Ufer, Christian (1891): Geistesstörungen in der Schule. Ein Vortrag nebst 13 Krankenbildern. Wiesbaden: Bergmann.
- Ulrich, A. (1908): Ursachen und Erscheinungsformen der anormalen und gebrechlichen Kinder. In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege 9, S. 396-419.
- Vanja, Christina ([2009]): «Architektur für den Wahnsinn». Hoffmanns neue «Anstalt für Irre und Epileptische» im Spiegel der Psychiatriegeschichte. In: Cillesen, Wolfgang P./Hunterbrinker, Jan Willem (Hg.): Heinrich Hoffmann – Peter Struwwel. Ein Frankfurter Leben 1809-1894. Petersberg: Imhof, S. 243-257.
- Vigarello, Georges (1978): Le corps redressé. Histoire d'un pouvoir pédagogique. Paris: Delarge.
- Vincenz, A. (1912): Zur Analyse des kindlichen Geisteslebens beim Schuleintritt. Langensalza: Beyer (= Beiträge zur Kinderforschung und Heilerziehung, 90).

- Virchow, Rud[olf] (1869): Über gewisse die Gesundheit benachteiligende Einflüsse der Schule. Ein Bericht. Berlin: Reimer.
- Voss, Reinhard/Roswitha Wirtz (1990): Keine Pillen für den Zappelphilipp. Alternativen im Umgang mit unruhigen Kindern. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Wanke, Georg (1905): Psychiatrie und Pädagogik. Nach einem am 25. April 1904 in der Jahressitzung des Deutschen Vereins für Psychiatrie in Göttingen gehaltenen Vortrage. Wiesbaden: Bergmann.
- Weber, Otto (1902): Casuistische Beiträge zur Hysterie im Kindesalter. Grünberg: Robert.
- Wildermuth, [Hermann] (1904): Schule und Nervenkrankheiten. In: Schubert, Paul (Hg.): Bericht über den I. Internationalen Kongress für Schulhygiene Nürnberg 4.-9. April, 2. Band. Nürnberg: Schrag, S. 50-59.
- Wolze, Wilhelm (1895): Über einige Fälle von Hysterie im Kindesalter. Göttingen: Dieterich.
- Wunderle, G. (1915): Eintrag «Schweigen.» In: Roloff, Ernst M. (Hg.): Lexikon der Pädagogik. Freiburg im Breisgau: Herder, S. 964-966.
- Zappert, Julius (1914): Nervöse Alltagserscheinungen bei Schulkindern. In: Das österreichische Sanitätswesen 26 (7), S. 51-54, (8), S. 61-64.
- Zimmer (1904): Ein Heilerziehungsheim für nervöse junge Mädchen gebildeter Stände. In: Schubert, Paul (Hg.): Bericht über den I. Internationalen Kongress für Schulhygiene Nürnberg 4.-9. April, 4. Band. Nürnberg: Schrag, S. 170-174.
- Zollinger, Edwin (1906): Über die pädagogische Behandlung des nervösen Zitterns (Tremor hystericus) der Schulkinder. In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege 7, S. 20-44.
- Zulliger, Hans (1935): Schwierige Schüler. Acht Kapitel zur Theorie und Praxis der tiefenpsychologischen Erziehungsberatung und Erziehungshilfe. Bern: Huber.
- Zulliger, Hans (1938): Psychische Hygiene in der Volksschule. In: Gesundheit und Wohlfahrt 18, S. 47-84.